

"Der Rhein"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 22: **Der freie Rhein**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Unkraut in Graubünden

Liebe Kinder, gebet acht,
Was man in Graubünden macht
Nämlich sollt das Volk bekunden,
Ob von Krankheit es gesunden
Durch den Kräuterpfarrer will.
Kranksein ist kein Kinderspiel.

Ja es wachsen viele Kräuter
Für die Dünn- und and'ren Häuter;
Ihre Heilkraft ist bekannt,
Weit und breit herum im Land.
Aus den Gauen von St. Gallen
Ist ein Herr nach Bizers wallen,

Den man Kräuterpfarrer nennt,
Jedermann Herrn Künzle kennt.
Kaum ist er in's Land gezogen,
Ward das Volk ihm sehr gewogen.
Daß der Kräuter Zauberkräft,
Jedem Kranken Heil verschafft,

Scheint das brave Volk zu meinen,
Denn statt kräftig zu verneinen
Jenes böse Volksbegehren,
Und dem Kurgespüsch zu wehren,
Pflichtet es begeistert bei,
Weil es liebt Quacksalberei.

Daß das Kraut den Sieg errungen,
Sei beklagt und nicht besungen;
Ist's auch Vielen Einerlei,
Find ich, daß es Unkraut sei. Mar

*

T r e u g a D e i

Gottesfrieden will Lloyd George
Genuesisch stiften,
Schade nur, der Widerpart
Sucht ihn zu vergiften.
Barthou und Poincaré,
Die zwei großen Hasser,
Und Herr Schiffscherrin, das Lamm,
Trüben manches Wasser.

Aber selbst Italia
Spielt nur gern den Braven,
Und es spielen falsches Spiel
Auch die Jugoslawen.
Benesch — Tschechoslovakei,
Fischt zu gern im Trüben,
Und es angelt Wirth sogar
Drüben so wie hüben.

Mit dem Gottesfrieden steht's
Darum ziemlich windig:
Menschen sind wir alle nur,
Fleisch ist schwach und sündig.
Jeder sonderbündelt gern
Für die eig'ne Tasche:
„Gottesfrieden, ruhe sanft!
Friede Deiner Usche!“ Fränzchen

Der „freie“ Rhein

„Der Rhein sei frei
Und gehöre Allen!“
Beschluß von Versailles. —
Man hörte es schallen
Bis Bern hinein:
„Frei sei der Rhein!“

Doch ich hab' die Macht,
Denkt Frankreich und lacht.
Na, wartet einmal,
Ich bau' nen Kanal,
Der soll Euch nicht stören;
Denn Euch wird gehören!
Die leere Rinne,
Stimmt zu Ihr in Minne.

Im Uebrigen aber —
Und sticht Euch der Haber —
So könnt Ihr's probieren,
Die Schiffahrt zu führen
Durch meinen Kanal.
Der Schleusen Zahl
Soll Euch nicht schrecken,
Und die Gebühren
Euch nicht verführen,
Dagegen zu lecken.

Doch seid Ihr zu protzig,
Und pochet Ihr trotzig
Auf Recht und Versailles
Mit Jammergehrei,
So denkt an die Zonen:
Ich sperre die Rhonen
Und verbinde sie stumm
Gleich hinten herum.

Dann kann Euer Hafen
In Frieden wohl schlafen:
Die Schlepper und Kähne,
Die zieh'n dann wie Schwäne
Bom Rhein in den Doubs
Und dann mit 'nem Schwubs
In die Rhone hinein —
Drum seid nicht so klein!

„Der Rhein sei frei
Und gehöre Allen!“
Beschluß von Versailles.
Man hört ihn verhallen
In Bern und Paris —
Die Sache wird mies! Emar

*

G e n u e s i s c h e s

I.

Wenn man die Mark will stabilisieren,
Muß erst der — Markrisimus kapitulieren.

II.

Petroleriarier aller Länder vereinigt Euch!

Efi

„Der Rhein“

frei nach Rückert

Aus der Nordwestschweiz — — —
Klingt ein Lied mir wunderbar;
's hat auf mich einen Reiz — — —
Das ist klar.

O du Rheinkanal! — — —
Den die Mariann' uns machen will,
Wie wärst du banal — — —
Soll der Schweizer bleiben still??

Als ich Abschied nahm — — —
Floß wie seit Jahrtausend Vater Rhein;
Als ich wiederkam — — —
Sollte er ein großer Entenweißer sein!

An dem Ausgangstor — — —
Wollen bauen sie ein Stauwerk ein.
W'ilt uns Gott davor — — —
Daß es niemals so hätte sollen sein.

O du Bundesrat — — —
Denke an die Landesehre!
Stärk das Rückengrat — — —
Und setz dich mit Energie zur Wehre.

Doch die Schwalbe sang — — —
Daß mit Kompromissen lehrten Männer
Die in Straßburg lang — — — [heim!
Diskutierten, und doch gingen auf den Keim. Dba

*

Redaktions-Notturno

Frühlingshymnen und Sonnette!
Minnelieder, Triollette!
Verse, Prosa um die Wette!
Spät, im dumpfen Kabinette
Seufzt der alte Redakteur.

Ach! je näher ist das Wetter,
Um so umfangreich're Blätter
Schreiben Vork-Aktentäter
Ueber Lenx und Liebesgötter
Und persönliches Malheur.

Halt! Doch dies Gedicht, — dies Klein, —
Jugendfrische, jugendreine, —
Ist's ihm nicht, als ob die Eine,
Längstvergesene, Ferne, Feine,
Plötzlich auferstanden sei? . . .

. . . Leis verhallen traute Lieder.
Langsam weicht das Traumbild wieder . .
Und noch mürrischer und müder
Setzt sein „Alt!“ er drunter nieder
Und verwünscht den Monat Mai. e. Richter

*

B r i e f k a s t e n

B. in Lausanne. Herzlichen Dank für Ihre Mitteilung, der wir mit Vergnügen ein Mittel entnommen haben, das jungen Mädchen rote Wangen machen soll. Neu ist es zwar nicht, aber sicher wirkungsvoll. Wir wüßten noch einige ähnliche Mittel. Auch Gottfried Keller hat sich in diesen Dingen schon zu raten gewußt. Sie können das im Sinngebidicht nachlesen, das wir nicht nur Ihnen, sondern allen andern empfehlen, die zufällig diese Notiz, die nicht für sie bestimmt ist, erblicken.

Der Mensch erfährt, er sei auch wer
er mag,
Ein letztes Glück, trinkt er nur Kaffee
Tag! Goethe

42